

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugsr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Bestell.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. RM 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 521

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitl. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 135

Altensteig, Freitag, den 11. Juni 1943

66. Jahrgang

Große Erfolge im Kampf gegen die Banden

Mehrere tausend Bolschewisten vernichtet

DNB Berlin, 10. Juni. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes brachten unsere Truppen im Zusammenwirken mit ungarischen und einheimischen Verbänden und durch die Luftwaffe unterstützt ein großangelegtes Unternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß.

Mehrere tausend Bolschewisten hatten sich in den Sumpfwäldern eingekerkert, Hunderte von Lagern angelegt und diese durch Minensperren und Kampfstände gesichert. Die Säuberung des urwaldartigen, unwegbaren Geländes stellte an die Truppe größere Anforderungen. Bald mußten unsere Grenadiere bis zum Koppelschloß im Wasser den Angriff vortragen, bald galt es, in strömendem Regen über verschlammte Waldwege Munition und Verpflegung vorzubringen oder sich der Milliarden von Stechmücken zu erwehren, die besonders in den letzten Tagen in dicken Wolken aus den warmen Morästen aufstiegen. Tag und Nacht waren unsere Soldaten am Feind und fanden dabei kaum einen trockenen Bismutplatz, drückten aber die sich verzweifelt wehrenden, hart bewaffneten Banden auf immer enger werden Raum zusammen.

Auf jede nur erdenkliche Weise versuchten sich die Bolschewisten dem Zugriff zu entziehen. Einige von ihnen wurden bis im Hals im Sumpf liegend und das Gesicht mit einer Maske gegen die Mücken bedeckt aufgefunden. An anderer Stelle versuchten Bandenführer, sich auf selbstgebaute Binsenboote in Sicherheit zu bringen, wurden aber trotzdem gefaßt. Fast in jeder dichten Baumkrone hatten sich Schützen verborgen und jeder noch einigermaßen gangbare Sumpfpfad war vermint.

Als die Bolschewisten erkannten, daß sie trotz ihrer tückischen Kampfweise der Besetzung nicht entgehen würden, versuchten sie, vor allem in den dunklen Neumondnächten, mit Gift und Gewalt auszubrechen. Auch diese Versuche mißlangten. Lager um Lager fiel im planvollen Durchkämmen des Waldgebietes nach Brechen des Widerstandes in unsere Hände. In

Tausenden wurden die Banditen vernichtet oder in die Sümpfe und Flüsse getrieben, wo sie versanken oder ertranken. Durch das nunmehr abgeschlossene Unternehmen ist wieder ein großes Gebiet gesäubert worden, in dem die Banden bisher den friedlichen Aufbau zu Räten versuchten.

Sowjets verloren 333 Panzer am Kubandrückentopf

DNB Berlin, 10. Juni. Viermal haben die Bolschewisten bisher vergeblich versucht, unseren Rückentopf am Kuban zu beiseigen. Die erste Kampfperiode reichte bis Ende März und kostete den Feind außer sehr schweren blutigen Verlusten elf Panzer. Im zweiten Abschnitt vom 4. bis 17. April verloren die Sowjets weitere 63 Panzer. Die schweren Abwehrkämpfe des dritten Abschnittes, die vom 28. April bis 10. Mai dauerte, führten zur Vernichtung von 139 Sowjetpanzern, während bei der vierten Offensive in der Zeit vom 26. Mai bis 8. Juni über 100 bolschewistische Panzerkampfwagen zerstört und verbrannt im Kampfgebiete liegen blieben. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen, schweren und leichten Waffen und an Flugzeugen waren jedesmal ebenfalls sehr hoch.

Finnischer Wehrmachtbericht

DNB Helsinki, 10. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Auf der Landenge von Maaselkä drangen unsere Stoßtruppe nach bestiger Feuernorbereitung in die feindlichen Stellungen ein und vernichteten Widerstandsnester und Panzer und rollten Laufgräben auf. Im Feuer unserer Artillerie und Granatwerfer sowie durch die dabei entzündeten Waldbrände und Feuerschäden wurden etwa 30 Panzer, 50 verschiedene Widerstandsnester, 30 Häuser, 900 Meter Laufgräben, etwa tausend Minen sowie mehrere Munitionslager vernichtet. Außerdem erlitt der Feind einen Verlust von etwa 130 Mann. In den anderen Frontabschnitten nichts von Bedeutung.

Hohe Auszeichnungen

Die Schwerter für Oberst Walter Gorn

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh am 8. Juni 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments, als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bereits im April 1941 wurde der damalige Major Gorn im Balkanfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Ostfeldzug führte Oberstleutnant Gorn zunächst ein Kradschützenbataillon von Erfolg zu Erfolg. Besonders bewährte er sich während der schweren Kämpfe in der Abwehrschlacht von Boronowich Ende Juli 1942. Am 17. August 1942 erhielt Oberst Gorn das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Im Dezember 1942 hielt das Panzergrenadierregiment, zu dessen Kommandeur Oberst Gorn inzwischen ernannt worden war, unter seiner kaltblütigen, überlegenen Führung bei Rjewe eine als Epizentrum der deutschen Abwehrfront wichtige Ortschaft gegen die immer wieder von neuem vorgetragenen Massenangriffe der Sowjets. Anfang März 1943 fiel sodann Oberst Gorn mit seiner Kampfgruppe nordwestlich Orel in die tiefe Flanke der angreifenden Bolschewisten, fügte ihnen schwere Verluste zu und nahm in erbittertem Ringen ein Waldstück, das seine Kampfgruppe an den folgenden sechs Tagen gegen 19 schwere feindliche Angriffe verteidigte, ohne einen Fußbreit Boden aufzugeben. Sein entscheidender Anteil im Zerbrechen der feindlichen Durchbruchsoffensive wurde dadurch gewürdigt, daß ihm der Führer als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz verlieh.

Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

DNB Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh am 8. Juni 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Karl Goebel, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 251. Soldaten; Major Friedrich Schöne, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment, als 252. Soldaten; Oberstleutnant Günter Klappich, Bataillonsführer in einem mot. Grenadierregiment, als 253. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Klappich ist am 22. Januar 1943 in den Kämpfen am unteren Don gefallen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant d. R. Georg Schmid, Bataillonsadjutant in einem Jägerregiment.

Leutnant d. R. Georg Schmid, am 14. März 1909 als Sohn des Müllers Franz Sch. in Pfullingen (Gau Württemberg-Hohenzollern) geboren, hat im Februar bei den schweren Kämpfen im Kubandrückentopf entscheidend zur Abwehr des Angriffs einer feindlichen Division beigetragen. Aus eigenem Entschluß rief er als Bataillonsadjutant in einem württembergisch-badischen Jägerregiment seine Jäger und Grenadiere, die von der Uebermacht der Bolschewisten zurückgedrängt, zu einem kühnen Gegenangriff vor und zerbrach ein sowjetisches Regiment, das bereits einen als Nachschubplatz wichtigen Ort bedrohte. Georg Schmid studierte nach dem Besuch des Gymnasiums in Tübingen Philologie und Geschichte. 1934 bestand er in Stuttgart das Studienassessorexamen. Vor Ausbruch des Krieges war er als Studienrat an der Oberschule in Saulgau tätig. Nach mehreren Uebungen beim Infanterieregiment 75 in Donaueschingen wurde er 1938 zum Referentoffizieranwärter ernannt und 1940 zum Leutnant d. R. befördert.

Luftangriff auf bedeutendes Sowjetrüstungswerk

Brände noch aus 250 Km. Entfernung sichtbar

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Ostfront verlief der gestrige Tag ruhig.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde ein weiteres Unternehmen gegen starke bolschewistische Banden abgeschlossen. In unwegbarem Waldgelände wurden die Bandengruppen unter Mithilfe ungarischer Verbände und einheimischer Kräfte eingeschlossen und vernichtet. 27 Panzer, zahlreiche Waffen und große Mengen an Verpflegungsgütern fielen in unsere Hand.

Beide deutsche Seefertruppen veranlaßten an der Kaukasusküste zwei Nachschubfahrten des Feindes mit zusammen 800 WRT. Die Luftwaffe vernichtete an der Ostküste des Asowschen Meeres wieder 16 Bandenboote, versenkte im finnischen Meerbusen ein sowjetisches Korpostenboot und schloß im hohen Norden ein feindliches Transportschiff in Brand.

Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 10. Juni einen zusammengefaßten Angriff auf ein bedeutendes sowjetisches Rüstungswerk in Jaroslaw an der oberen Wolga. In den ausgebehten Werkanlagen entstanden große Flächenbrände.

Bei Luftkämpfen im Mittelmeer schossen deutsche und italienische Jäger elf feindliche Flugzeuge ab.

Im Atlantik wehrte ein deutsches U-Boot in zweifachem Kampf wiederholte Angriffe von insgesamt acht Flugzeugen erfolgreich ab. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde abgeschossen, vier weitere erhielten Treffer und drehten ab. Das Boot setzte seine Operation fort.

DNB Berlin, 10. Juni. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge unternahmen in der Nacht zum 10. Juni bei guten Sichtverhältnissen einen schweren Angriff auf das Werk „Jaroslaw 1“, eine Produktionsstätte für synthetischen Kautschuk in Jaroslaw, 250 Kilometer nordostwärts von Moskau.

Das bedeutende Werk, das eine bebaut Fläche von etwa 55 000 Quadratmetern umfaßt, liegt in einer nördlichen Bucht von Jaroslaw, am Wolganufer in der Nähe der Eisenbahn

brücke, über die die Linie Moskau—Wolgda führt. Zum Werk „Jaroslaw 1“ gehören das Abfallwerk, Bereisungswerk und die Regenerationsabteilung, sowie auch die Cordfabrik und das eigene Kraftwerk. Die Anlagen wurden durch Bomben schwerer Kaliber vernichtend getroffen. Große Explosionen und zahlreiche Flächenbrände konnten festgestellt werden. Die Brände verzögerten sich so stark, daß sie von den abfliegenden Besatzungen noch in einer Entfernung von 250 Kilometern gesehen wurden.

Wie hoch die Sowjets die Bedeutung des Werkes einschätzen, ist an der starken Abwehr zu erkennen, die sie hier zusammengegriffen haben. Die deutschen Kampfflieger beobachteten am Ziel zahlreiche Scheinwerfer und Sperrballone. Flakartillerie aller Kaliber und Nachtjäger versuchten die Angriffe der Bomber abzuwehren, jedoch ohne Erfolg. Aus der großen Zahl der eingeleiteten Flugzeuge kehrten nur drei nicht zu ihren Abflugplätzen zurück.

Die deutsche Wirtschaft im Kriege

England darf nicht abwarten — Roosevelts Kriegsmobilisierungsamt

Wer Einblicke in die deutsche Rüstungswirtschaft der vergangenen Monate tun konnte, der ist durch die solche Bilanz die Reichsminister Speer in der Sportpalastrede gegeben konnte, nicht überrascht worden, der wußte, daß diese scheinbar ereignislose Pause in Wirklichkeit eine Zeit angespanntester Arbeit und größtmöglicher Vorbereitungen gewesen ist. Es war eine Pause, aber eine schöpferische Pause. In ihr fanden Gedanken und Konstruktionen erfindungsreicher Gehirne, wie sie ja Deutschland zum Glück in großer Zahl besitzt, ihre praktische Verwirklichung. Es wurden nicht nur die alten Produktionen durch Rationalisierung im weitesten Sinne des Wortes vervielfacht, sondern es wurden auch grundlegend neue Waffen und Geräte konstruiert und produziert, von denen unsere Gegner heute belächeln und nichts ahnen. Der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust, sie haben in den Monaten dieser scheinbaren Pause nach dem Willen und nach den weit vorausschauenden Plänen unseres Führers die gewaltigste Arbeitsschicht geleistet, die die Geschichte überhaupt jemals erlebt hat. Gleichzeitig wissen wir, daß eine nach Millionen zählende Schar von deutschen Männern neu in die Reihen unserer Wehrmacht eingetreten ist, so daß auch nach dieser Richtung hin Deutschland härter ist als jemals zuvor. So können wir der Zukunft mit Ruhe entgegensehen, wie sehr auch immer unsere Gegner mit ihren Invasionsplänen usw. probieren mögen. Sie unterschätzen die deutsche Rüstungswirtschaft noch immer.

Zwar rechnen sie mit verdächtigem Eifer immer wieder nach, was Deutschland eventuell noch an Hilfsmitteln besitzen könnte, aber sie sehen dabei immer nur die materiellen Dinge und kommen deshalb zu erheblichen Fehlschlüssen. Man könnte vielleicht

sagen, sie summierten da, wo wir infolge der Wirksamkeit des nationalsozialistischen Leistungsprinzips tatsächlich multipliziert haben. Deswegen hat auch der Leistungsbericht von Reichsminister Speer ein so großes Aufsehen in der ganzen Welt erregt. Wenn wir bedenken, daß in dem Jahre 1941, das der Reichsminister als Vergleichsgrundlage gewählt hatte, die deutsche Rüstungskraft schon so groß war, daß sie in einem einzigen Ansturm die härteste Vorkriegsmilitärmacht Europas einschließlich der britischen Landungstruppen trotz der berühmten Maginotlinie geradezu hinwegjagen konnte, dann gewinnt man eine Vorstellung, was es bedeutet, wenn heute ein Vielfaches dieser Produktion erreicht worden ist. Wir können daher mit absoluter Gewißheit sagen, daß alle Angriffsabsichten unserer Gegner scheitern werden, daß sie eines Tages auch die Abrechnung für ihren verbrecherischen Luftterror erhalten werden, und daß am Schluß dieses Krieges der Sieg uns gehören wird.

Die deutsche Aufbauarbeit erstreckt sich dabei nicht nur auf Deutschland selbst. Überall in Europa wirkt sich das deutsche Vorbild aus, überall tritt die Wirtschaft ebenfalls in den Dienst der Rüstung. Auch in den besetzten, ehemals sowjetischen Gebieten ist dies festzustellen. Ihre Aufgabe ist in erster Linie die Versorgung der Ostfront mit Nahrungsmitteln und darüber hinaus mit allen Erzeugnissen, die die besetzten Gebiete nur irgendwie liefern können. Die längere Dauer des Krieges hat allerdings auch hier neue Maßnahmen erforderlich gemacht. Wer die Mitarbeit der Bevölkerung, d. h. praktisch der Bauern der Sowjetunion, erreichen will, der muß ihnen auch etwas geben. In diesem Sinne ist der neue Erlass über die Agrarord-

Weitere Luftangriffe auf Pantelleria

DNB Rom, 10. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Die feindlichen Luftangriffe gegen Pantelleria nahmen gestern ihren Fortgang. Sechs Flugzeuge wurden über der Insel von unseren fünf von deutschen Jägern abgeschossen.

Verbände mehrmotoriger Flugzeuge belegten Ortschaften in der Umgebung von Catania mit Bomben. Die Angriffe forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung und richteten mäßigen Schaden an. Zwei viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern getroffen und stürzten ins Meer. Vom Einsatz der letzten zwei Tage sind vier unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

nung vom 1. Juni 1943 bemerkenswert, in dem das Eigentumsrecht der Bauern an dem ihnen zugewiesenen Lande endgültig gesichert wird. Ein verdrücktes Eigentumsrecht ist etwas, was der russische Bauer in seiner ganzen Geschichte niemals gekannt hat. Jetzt, mitten im Kriege, führt der deutsche Eroberer die größte Agrarreform durch, die vielleicht jemals zu verzeichnen war. Man glaube nicht, daß der russische Bauer kein Verständnis dafür hätte. Er stellt sich überall auf die Seite Deutschlands gegen den Bolschewismus, der ihm zum rechtlosen Proletariat machte, und nur da, wo der Partisanenterror herrscht, vermag Stalin diese Entwicklung noch aufzuhalten. Sie wird sich auf die Dauer nicht mehr abbremsen lassen, und der Tag wird kommen, wo die Zahl der Kämpfer aus landeseigenen Kräften immer größer wird, so daß der Bolschewismus schließlich doch an dem Problem scheitern wird, das er niemals zu lösen vermochte, an dem Problem des russischen Bauerntums.

Nach freilich fühlt sich Stalin recht kräftig. Seine Offensiven sind allerdings ergebnislos. Am Kubanbrückenkopf hat sich soeben der vierte Großangriff wieder folglos abgefaßt, ohne daß auch nur ein einziger größerer Erfolg erzielt werden konnte. In den Luftkämpfen macht sich die materielle Unterlegenheit der Flugzeuge und die ungenügende Ausbildung der Piloten — man hat bereits sechshundertjährige Piloten festgehalten — in einem immer ungünstigeren Abwehrverhältnis bemerkbar. So meldete der OKW-Bericht vom 9. Juni 141 Abschüsse bei nur drei eigenen Verlusten. Weñlich hoch sind die Panzerverluste. Das sind in Wirklichkeit deutsche Siege, die nicht ohne Einfluß auf den weiteren Kriegsverlauf sein werden. Aber den Verlusten gegenüber markiert Stalin noch immer den starken Mann. So etwa, wenn er alle utopischen Zukunftspäne der Konferenz von Hot Springs brutal beiseite schiebt und erklärt, ihn interessieren nicht die Zukunft, sondern nur die eine Tatsache, daß Sowjetrußland jetzt so schnell und so umfangreich wie möglich mit Lebensmitteln versorgt werde. Bei der schlechten Ernährungslage der Bolschewisten ist das nur zu verständlich. Die Zeit drängt.

Und zwar nicht nur für Stalin, auch die Engländer sind trotz aller Plakereien von der Invasion des Kontinents am Hande ihrer Kraft angekommen. Eine weitere Steigerung der Rüstungsproduktion erscheint nach englischen Angaben selbst als unmöglich. Der U-Boot-Krieg aber geht weiter, wenn auch die Versenkungszahlen vorübergehend etwas abgenommen sind. Sie sind trotzdem für England noch immer erschreckend hoch, und sie werden eines schönen Tages auch wiederum höher werden. Die Abhängigkeit von Amerika wird infolgedessen immer größer. Wieder einmal mußte England in einem entscheidenden Punkte nachgeben. Der Keynes-Plan sah bekanntlich die Möglichkeit einer Währungsabwertung nach dem Ermessen der einzelnen Länder vor. Diese Währungsabwertung erschien gerade England als außerordentlich wichtig, da man sich auf diese Weise die im Kriege verlorengegangenen Absatzmärkte wiederzugewinnen hoffte. Wie man jetzt erfährt, mußte England aber dem amerikanischen Plan zustimmen, nach dem größere Währungsabwertungen in einzelnen Ländern verboten sein sollen. Das bedeutet, daß England seine währungspolitischen Pläne zur Rekonstruktion seines Außenhandels nach dem Kriege fallen lassen mußte. So weit ist es mit England gekommen, daß es sogar die Währungshoheit praktisch schon aufgeben mußte. Wie sehr liegen die Zeiten, da das Pfund einmal die Weltwährung war.

In Roosevelts eigenem Lande ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Der Planungsminister hat nachgerade ein Ausmaß erreicht, das unerträglich ist. Die Leiter der verschiedenen Ämter regieren mehr oder weniger gegeneinander. Deswegen mußte Roosevelt jetzt ein Kriegsmobilisierungsamt schaffen, dessen Aufgabe es sein soll, die verschiedenen „Jaren“ unter einen Hut zu bringen. Roosevelt mußte erkennen, daß diese von ihm bisher selbst wahrgenommene Aufgabe über seine Kraft geht. Er hat sich also gezwungen ein Kriegskabinett zulegen müssen. Freilich steht in diesem Kriegskabinett der Mann, der mehr und mehr zum ernsthaftesten Gegner Roosevelts wird, nämlich der Gewerkschaftsführer Lewis. Schon heute steht fest, daß der erste Waffenengang zwischen Roosevelt und Lewis anläßlich des großen Kohlenarbeiterstreiks keineswegs mit einem Siege des Präsidenten endete hat. Die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet verdient jedenfalls unsere Beachtung. (WPD)

Eröffnung einer Adolf-Hitler-Schule. Mitten im Krieg wurde die Adolf-Hitler-Schule des Gaues Niederhessen in Wartha fertig gestellt und jetzt eröffnet. Gauleiter Hanke, der Schirmherr dieser Schule, übergab das Werk an Reichsleiter Baldu von Schirach. Dieser und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielten Ansprachen.

Reg in der Kriegsschule

Besuch bei einer Hunde-Ersatz-Staffel.
Von Maria Gillers.

Eines Tages wurde es auch für Wolf und Waldo und die kleine Senta Ernst. Ihr Herr erhielt einen wichtigen Amtsbefehl, den „Hundemusterungsbescheid“. Denn auch Kamrad Hund wird vor dem Feind gebraucht! Überall in Deutschland traten nun die Schäferhunde und Boxer, die Kiellenschauher, Airedalietier und Doherrn, die Doggen und Rotweiler zur Musterung an. Als Hundemilitärmaß wird eine Schulterhöhe von mindestens fünfundsiebzig Zentimeter verlangt. Das Dienstalter währt von elf Monaten bis zu etwa sechs Jahren. Fehlerlose Gesundheit versteht sich von selber. Entscheidend ist die Probe auf Schußfertigkeit. Wer beim ersten Anruf ausreißt, der taugt nicht für den Krieg. Auch verkehrsscheue Tiere werden abgewiesen. Wer alle Proben besteht, kommt zur nächstgelegenen Hunde-Ersatz-Staffel.

Obell in Biefenthal.
Vielstimmiges Gebell schallt uns entgegen. Zweihundertfünfzig Hunde wollen zeigen, daß sie munter und gesund sind. Wir wandern an den Zwingerreihen einer solchen Hunde-Ersatz-Staffel entlang. Jeder Hund hat zwei Hütten; die windgeschützte, warm abgedichtete dient als Winterhaus. Drüben trocknen die Freigänge. Alle Wetter, so groß waren die Futterteller bei Herrchen nicht! Ja, es geht den Tieren gut, alle sind blüht im Fell und springlebensbig. Trotzdem ist die Trennung oft schwer gewesen. Eine alte Dame schreibt: „Was das Tier mit in einjamen Stunden bedeutet hat, weiß nur ich allein. Aber ich bringe das Opfer gern und bin stolz darauf, daß mein Wulf dem Vaterland nützlich sein darf.“ Besorgte Anfragen kommen: „Möchte wissen, wie mein Hasso die kalten Tage überstanden hat.“ Darauf kann mitgeteilt werden, daß Hasso längst genau so abgehärtet ist wie alle seine vierbeinigen Kameraden hier.

Oft fragen die früheren Besitzer nach dem neuen Herrn ihres Hundes. Denn jeder Hund bekommt nur einen Herrn, einen Soldaten, der mit ihm arbeitet und ihn pflegt. Schon bei der Einstellung wird überleert, welches Tier zu welchem

Italien drei Jahre im Krieg

Zugleich feierte man den Tag seiner Marine

ROM, 10. Juni. Italien feierte am Donnerstag den Tag seiner Marine. Alle öffentlichen Gebäude trugen Flaggenschwarz. Die römischen Zeitungen widmen Meldungen und Berichte über den heldenhaften Einsatz der italienischen Kriegs- und Handelsmarine breiten Raum. Sie bringen in ihren Abhandlungen zum Tag der Marine, der mit dem Tag des Eintritts Italiens in den Krieg zusammenfällt, den Stolz des ganzen italienischen Volkes auf seine Marine, die Italiens Küsten bewacht, und den entschlossenen Siegeswillen des italienischen Volkes nach dreijährigem heldenhaften Kampf auf allen Fronten zum Ausdruck.

Die italienische Politik, so heißt es in einem Artikel von Appellus im „Popolo di Italia“, hat nichts Abenteuerliches an sich. Die großen friedlichen Unternehmen, die innere Stärkung der Landwirtschaft sowie der Industrie auf autarkischer Basis, die charakteristisch friedlichen Vorbereitungen für die Weltausstellung 1942, der innere soziale Aufbau zugunsten der schwächsten Kreise, die Inanspruchnahme großer Kapitalien in Äthiopien und Kithopien, der kollektive Aufbau Albanien bildeten eindeutige Dokumente für die friedliche Ausrichtung, die der Faschismus der Arbeit Italiens gegeben hatte, der dabei auf die höchste Gerechtigkeit der italienischen Sache sowie auf ein Minimum von Klugheit von Seiten Englands und Frankreichs vertraute. Die jüdischen Intrigen, die französisch-politische Korruption, die internationale Buhlorderei von Moskau sowie der Geiz Englands und die gemeine finanzielle Jagd der nordamerikanischen Plutokratie schufen Anfang 1939 eine internationale Krise, die plötzlich Italien vor die Fälligkeit des mittelmeerständischen Problems stellte.

Mussolini, so betonte Appellus weiter, hatte alles versucht, um die offenkundigen Fragen einer friedlichen Lösung zuzuführen. Aber England, Israel, Roosevelt und Stalin wollten absolut den Krieg und machten die italienischen Bemühungen zunichte. Für Italien gab es keine andere Wahl. Die unausbleibliche Stunde des Mittelmeeres war gekommen. Kein Volk kann seinem Schicksal entgehen, und jetzt war Italiens Schicksalstunde gekommen. „Der König, der Duce und das Volk“, so unterzeichnet Appellus, „fühlten den großen Befehl, den das Schicksal der Rasse erteilte. Es ging um Sein oder Nichtsein.“

Der Unterstaatssekretär im Marineministerium und Chef des Admiralstabes, Generaladmiral Riccardi, richtete anläßlich des Tages der Kriegsmarine an die Angehörigen der italienischen Marine einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Der Kampf wird noch lang und hart sein, ebenso wie euer Kampfwille hart, euer Verstand für das Ziel groß und euer Glaube unerschütterlich.“

terlich ist. Ich habe die Gewißheit, daß euer Heldennut stets eines großen Vaterlandes würdig sein wird.“

Erfolgsgisfern der italienischen Kriegsmarine

Anläßlich des Tages der italienischen Kriegsmarine wird von amtlicher italienischer Seite eine zusammenfassende Statistik über die Tätigkeit und die Erfolgsgisfern der italienischen Kriegsmarine veröffentlicht.

Vom 10. Juni 1940 bis 31. Mai 1943 fügten die Oberwasserkräfte der italienischen Kriegsmarine dem Feind folgende Verluste zu: Schlachtschiffe zwei versenkt mit zusammen 65 400 Tonnen, drei beschädigt mit 90 750 Tonnen. Flugzeugträger beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen. Kreuzer versenkt 17 mit 120 850 Tonnen, beschädigt 24 mit 188 000 Tonnen. Zerstörer und Torpedoboote versenkt 35 mit 53 650 Tonnen, beschädigt 15 mit 22 500 Tonnen. U-Boote versenkt 89 mit 91 909 Tonnen, beschädigt 3 mit 3000 Tonnen. Hilfschiffe versenkt 21 mit 34 104 Tonnen, beschädigt 6 mit 870 Tonnen. Handelsdampfer versenkt 159 mit zusammen 1 110 993 BRT., beschädigt 18 mit 88 600 BRT. Tanker versenkt 31 mit 278 415 BRT., beschädigt einen mit 10 000 BRT. Schiffe von nicht näher bezeichneten Typen beschädigt sieben mit zusammen 18 000 BRT. Insgesamt alle 354 Schiffe mit 385 113 Tonnen und 1 357 018 BRT., beschädigt 79 mit zusammen 358 570 Tonnen und 98 600 BRT.

Von italienischen Unterseebooten wurden vom 10. Juni 1940 bis 31. Mai 1943 insgesamt dem Feind folgende Verluste zugefügt: Schlachtschiffe versenkt zwei mit 65 000 Tonnen, beschädigt eins mit 29 150 Tonnen. Flugzeugträger beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen. Kreuzer versenkt sechs mit 38 180 Tonnen, beschädigt acht mit 61 600 Tonnen. Zerstörer und Torpedoboote versenkt 20 mit 30 215 Tonnen und beschädigt zwei mit 3000 Tonnen. U-Boote versenkt sechs mit zusammen 8600 Tonnen. Hilfschiffe versenkt 6 mit 26 394 Tonnen. Handelsdampfer versenkt 139 mit 976 211 BRT., beschädigt 12 mit 68 000 BRT. Tanker versenkt 29 mit 260 415 BRT. und einen beschädigt mit 10 000 BRT. Schiffe nicht näher bezeichneten Typs beschädigt zwei mit zusammen 4000 BRT.

Insgesamt also versenkt 208 Schiffe mit 168 279 Tonnen und 1 236 626 BRT. und beschädigt 28 mit 135 100 Tonnen und 78 000 BRT.

Denk an die Spinnstoff- und Schuhfabrikung!

Ueber zehn Millionen Bücher!

Die vierte Bücherfabrikung brachte das bisher größte Ergebnis

DRS Berlin, 10. Juni. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Die von Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene Bücherfabrikung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Bücherfabrikung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 48 775 Bücherreihen erstellt werden konnten. Insgesamt erbrachten die vier bisher durchgeführten Bücherfabrikungen ein Ergebnis von 35 971 745 gesammelten Büchern, die zu 151 287 Bücherreihen verarbeitet wurden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung und schenkte seinen Soldaten die größte Büchererei der Welt.

Reichsleiter Rosenberg dankt Spendern und Helfern

Reichsleiter Rosenberg wendet sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er für die Spendenbereitschaft zur 4. Bücherfabrikung der NSDAP seinen Dank ausdrückt. Der Aufruf lautet:

Die 4. Bücherfabrikung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht, zu der ich im Herbst 1942 das deutsche Volk aufrief, ist nunmehr abgeschlossen. Wiederum hat sich die gesamte Partei mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einmütig für die Werbung und Durchführung zur Verfügung gestellt. Unter dem Einsatz von Zehntausenden freiwilliger Helfer und Helferinnen konnte diese Sammlung oft unter den schwierigsten Verhältnissen auch im vierten Jahre des Krieges

mit bestem Erfolge durchgeführt werden. Das Ergebnis zeigt nicht nur die hohe Spendebereitschaft des deutschen Volkes, sondern kräftigt darüber hinaus eine einmalige kulturpolitische Leistung dar.

Das Ergebnis der 4. Bücherfabrikung 1942/43 beträgt insgesamt 10 413 481 gesammelte Bücher, aus denen 48 775 Bücherreihen erstellt werden konnten. Damit hat die 4. Bücherfabrikung das Ergebnis der vorjährigen Sammlung noch um rund eine Million überboten. Das deutsche Volk kann angesichts dieser Zahlen mit Genugtuung feststellen, daß es die größte Büchererei der Welt durch eine einzige Sammelaktion seines Soldaten gespendet hat. Die Gesamtsumme der in allen vier Sammlungen aufgeführten Bücher hat sich damit auf insgesamt etwa 30 Millionen Bände erhöht.

In Tausenden von Schreiben ist der Dank unserer Soldaten zum Ausdruck gebracht worden, den ich hiermit dem deutschen Volke übermitteln möchte. Für die hohe Spendebereitschaft sowie für die stets einflussreiche Mithilfe der mit der Durchführung der Sammlung Beauftragten und deren Helfer und Helferinnen spreche ich hiermit meinerseits allen Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Sie haben dadurch wiederum den deutschen Soldaten an der Front und in der Heimat eine vielfältige Möglichkeit zur Entspannung, Vertiefung und Erholung und nicht zuletzt auch eine Befähigung auf die unvergängliche Kraft des deutschen Geistes gegeben.

Mann paßt. Meist ist die Freundschaft am ersten Tage geschlossen. Dem Deutschen steht eben der Tierfreund im Blut. Selten, daß ein Mann keine „Hundehand“ hat. Die Soldaten lieben ihre Tiere und sind stolz auf ihr Können.

Kerri und die Brieftaubenscheben.

Zur Grundausbildung für alle Rassen gehört das Springen und Vorieren nach festgelegten Kommandos. „Sig!“ — und schon sitzen alle. „Plap!“ — und alle liegen unbeweglich da. „Hinhinlegen!“ dagegen bedeutet so viel wie: „Nicht euer, warten!“ Alle Hunde lernen, bei Fuß zu gehen. Und die Männer, die künftigen Hundeführer, lernen mit, von der praktischen Uebung im Gelände bis zur „Anatomie des Hundes“ im Vorlauf.

Wir wandern aufs Freigelände hinaus. Drüben am Kiefernbusch wartet eine Rote von drei Meldehunden. Ein D-Hund ist darunter, so gehen wir, weil er nur auf Orisgedächtnis geschult wird. Sein Herr marschiert mit ihm über die Wiesen und läßt dabei aus einer Metallflasche eine scharfe Flüssigkeit tropfen. Er legt eine knidreide Fährte für die beiden H-Hunde, die unterdes hinter dem Gebüsch warten. Endlich wird dem lebhaften Jimmo die Nachrichtenbüchse um den Hals geschminkt. Auf das Kommando „Such!“ bräust er wie aus der Pistole geschossen los. Den ersten Anruf erwischt er glatt. Da — nun ist er aus der Fährte, der Wind treibt die Geruchschwaden seitlich ab. Jimmo dreht sich, wittert... kommt wieder hinein und läuft nun zügig dem Ziel zu. Von drüben kommt der D-Hund querselbein zurückgepreßt. Er hat sich den Weg gut gemerkt.

Fris lernt den Kermelbich.

Im Osten werden heute vor allem Schutzhunde verlangt. Beim Kampf gegen Banditen und bei der Bewachung von Gefangenen tut der vierbeinige Kamerad seine Pflicht. Schauen wir einmal der Ausbildung solcher Schutzhunde zu! Gerade ist Fris an der Reihe, die feingliedrige Schäferhündin, Schmuppend sucht sie auf ihres Herrn Scheiß den verstickten „Feind“. Da, sie verhält vor dem Strauch, der den Gefangenen deckt, und verbellt ihn musterhaft auf einen Meter Abstand. Ihr Herr tritt heran, unterleuchtet den Gefesteten und läßt ihn

mit erhobenen Händen vor sich hergehen. Der „Gefangene“, der stets mit allerhand Nivellierung beledet ist, schlägt plötzlich Lauffschritt an — er „liebt“! Gleich hängt Fris mit festem Jähnen in dem Beifahrer, den der Mann vorsorglich umgeschminkt hat. Und als der Mann nun gar einen Scheitangriff auf Fris' Herrn versucht, springt ihn die Hündin mitend an. Der Schutzhund ist schon ganz zertegt. Hat der Hund den Kermelbich gelernt, dann wird der Beifahrer durch einen unter dem Anzug verborgenen Lederbügel erfasst.

Nun kommt Reg dran. Reg ist Anfänger, er übt an der Leine. Als er den „Feind“ entdeckt, will er gleich über ihn herfallen. Falch, Reg! Der Gefestete kann ja ein harmloser Mensch, etwa eine verunglückte Frau sein. Also darfst du nur auf Abstand verbellen und mußt die Befehle deines Herrn abwarten. Mit scharfen Rufen an der Leine bekommt Reg diese Lehre eingepreßt. Auch er wird in acht Wochen soweit sein, daß er mit seinem Herrn an die Front darf.

Blindenhunde müssen schön sein.

Der Seerediensthund ist kein Spielgefährte der Romantik. Er leistet Arbeit, und nur die Hand des Hundeführers darf ihn trüben reizen. Wie anders geht sich eine Streife im Dunkeln, wenn ein Schutzhund dabei ist! Wo das Menschenauge nichts sieht, wittert die Hundsnase Gefahr. Auch als Suchhunde im Dienst des Deutschen Roten Kreuzes haben sich die Tiere bewährt. Meldung können sie nicht erstatten; sie nehmen dafür eine Lederrolle ins Maul, die sie am Halsband tragen. Kommt der Hund mit der Rolle zwischen den Jähnen gerud, so weiß sein Herr, daß ein Verwundeter irgendwo im Gestrüpp liegt, und läßt sich vom Hunde dorthin führen.

Die Ersatz-Staffel schult auch Blindenhunde. Man wählt dazu nur junge, ganz ruhige Tiere aus. Die Einwohner einer benachbarten Ortschaft sehen oft, wie die Tiere mit kleinen roten Strahlenkreuzen und Zapfen überstreichen; so lernt der Hund, Hindernisse zu umgehen, anstatt nach Hundeweise darüber wegzuspringen. Blindenhunde sollen schön sein, obwohl ihr Herr sie nicht sieht. Gerade der Blinde freut sich, wenn andere sein Tier loben.

Vielseitig ist der Einsatz unseres Seeredienstbunde — dieser treuen Helfer unserer Soldaten!

Erprobte Luftschutzmaßnahmen, die für jeden gültig sind

Von Oberluftschutzführer Lesko, Abteilungsleiter im Präsidium des Reichsluftschutzbundes

Wenn man mit den Menschen in den von Terrorangriffen heimgesuchten Städten spricht, kann man leicht feststellen, wie unterschiedlich sich die Luftangriffe auf den einzelnen Volksgenossen ausgewirkt haben. Mancher steht praktisch vor dem Nichts und ist in jeder Beziehung auf die Hilfe der Volksgemeinschaft angewiesen. Andere können sich, obwohl auch sie ausgebombt sind, noch im wesentlichen mit eigenen Mitteln helfen. Sie sind von dem Nichts noch weit entfernt. Wieder bei anderen waren zwar die Häuser in Gefahr, aber der Selbstschutz funktionierte so gut, daß es überhaupt nicht zu Schäden kam.

Geht man den Ursachen nach, so liegen sie zum Teil natürlich in der Verschiedenartigkeit der Luftangriffsmittel selbst. Aber das erklärt diese Erscheinungen nicht allein. Es ist vielmehr die Einstellung der einzelnen zum Bombenterror selbst, die sich hier auswirkt und die vor allem in der Vorsorge liegt, die man im Hinblick auf die zu erwartenden und möglichen Ereignisse aufwendet.

Da sind es zunächst einmal die allbekanntesten Luftschutzmaßnahmen der Bevölkerung, die oft über das Schicksal von Hab und Gut entscheiden. Gar mancher denkt nicht daran, seine schadhafte Verbundlungsanordnung sofort wieder instand zu setzen, oder allabendlich dafür zu sorgen, daß in allen hierzu geeigneten Gefäßen in der Wohnung und im Treppenhause Wasser bereitsteht. Das kann sich allein schon verhängnisvoll auswirken. Wo aber vorgesorgt worden ist, wo überall Sand und Wasser in Mengen bereitstehen, die gar nicht groß genug sein können, dort sind die Voraussetzungen für die Behinderung von Schäden durch Brandstiftungsmittel gegeben. Der Erfolg bleibt dann meist auch nicht aus. Zu bedenken ist nicht zuletzt, daß auch die seelische Vorbereitung auf den Einfall als Selbstschutzmaßnahme eine vorzügliche Maßnahme ist, deren Bedeutung gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Bei Sprengbomben liegen die Dinge allerdings wesentlich anders. Bewahrt man all sein Hab und Gut in seiner Wohnung auf und wird diese durch eine Sprengbombe zerstört, dann ist — mit Ausnahme des Wenigen, was man aus den Trümmern bergen kann — alles verloren. Hiergegen kann man aber ebenfalls weitgehende Vorzüge treffen dadurch, daß man einen Teil seines Eigentums aus der eigenen Wohnung weg, möglichst an ungefährdeter Stelle unterbringt. Wer in den oberen Geschossen wohnt, wo auch die Brandgefahr immer am größten ist, wird vorteilhaft schon einen Teil seiner Wäsche und Kleidungsstücke, die er nicht täglich benötigt, sowie wertvolles Geschirre und andere derartige Dinge, im Keller unterbringen. Besser noch ist es, man bringt diese Sachen zu Freunden und Bekannten in anderen Häusern oder sogar zu Verwandten in anderen Orten, die weniger luftgefährdet sind. Gewiß kann dort das Eigentum auch Schaden erleiden. Aber es ist doch nicht anzunehmen, daß alle diese Stellen, an denen man Eigentum untergebracht hat, vernichtet werden. Selbst wenn man Feind hat, wird doch ein Teil der Habe mit größerer Sicherheit vor der Vernichtung bewahrt und man braucht nicht ganz von vorn anzufangen.

Uebrigens liegt diese Maßnahme nicht nur im Interesse jedes einzelnen, sondern auch im Interesse der Volksgemeinschaft. Jeder Bombengeschädigte erhält zwar vollen Ersatz für die Verluste, die ihm zugefügt werden, aber die uns zur Verfügung stehenden Sachwerte sind beschränkt. Im Interesse des Volkswirtschaftens muß sparsam damit umgegangen werden: dies zwingt also dazu, auch im allgemeinen Hab und Gut vor der Vernichtung zu schützen.

Eine andere Vorsorgemaßnahme ist die Kennzeichnung der Einrichtungsgegenstände. An jedem Tisch, jedem Stuhl, überhaupt jedem Möbelstück sollten Zettel angebracht sein, auf denen Name und Anschrift des Eigentümers verzeichnet sind. Erfahrungsgemäß kann auch bei schweren Sprengbombenschäden immer ein Teil der Möbel gerettet werden. Das geschieht jedoch meist in Abwesenheit der Wohnungsinhaber, die in der Zwischenzeit anderweitig untergebracht werden. Bei Großbränden werden oft von den eingeschlossenen Helfern die Möbel rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Sie gelangen in einen Sammeldepot, von wo aus versucht wird, sie ihren Eigentümern wieder zuzuführen. Nun gibt es diese gleichartige Möbel, und oftmals täuscht sich selbst der rechtmäßige Eigen-

tümer, wenn die Gegenstände beschädigt sind oder ihm unter ganz veränderten Verhältnissen vor Augen kommen. Der Eigentumsvermerk aber löst alle Zweifel und trägt somit zur raschen Wiedererlangung des gestohlenen Mobiliars wesentlich bei.

Besondere Beachtung verdienen auch die Fenster unserer Wohnung. Glaschäden, die vor allem im Winter wegen des Eindringens der Kälte die sonst unbeschädigten Wohnungen unbewohnbar machen, treten bei der Detonation von Bomben meist in erheblichem Umfange auf. Hier handelt es sich darum, den Wohnraum schnellstens wieder abzudichten. Es ist dann gut, wenn man — solange die Glasarbeiten noch nicht durchgeführt sind — die zerstörten Fensterflächen rasch durch Holz oder Pappe behelfsmäßig ersetzen kann. Vorsorgliche Wohnungsinhaber haben solches Material immer bereitstehen.

Durch Glasplitter und Funkenflug werden meist auch die Gardinen arg beschädigt. Man tut deshalb gut, sie jeden Abend zurückzuziehen, wenn man sie nicht bei besonderer Gefährdung überhaupt abnehmen will. Das hat besonders den Vorteil, daß durch Funken, die durch die zerstörten Fenster eindringen, weniger schnell neue Brände entstehen können.

Zur rechten Vorsorge gehört vor allem die persönliche Bekleidung und Ausrüstung bei Fliegeralarm sowie das Luftschutzraumgepäck. Zunächst einmal sollen die Kleidungsstücke, die man bei Fliegeralarm benötigt, des Nachts so griffbereit auf dem Stuhl vor dem Bett liegen, daß man gewissermaßen nur in sie hineinzuspringen braucht. Durch umständliches Suchen werden kostbare Minuten verloren, und mancher ist schon — weil er nicht vorgesorgt hatte — von der tödlichen Bombe überrollt worden, bevor er sich im Luftschutzraum in Sicherheit bringen konnte.

Deshalb muß auch das Luftschutzraumgepäck jederzeit griffbereit liegen. Zum Zusammenpacken ist keine Zeit. In Ruhe muß man vorher schon an alles das denken, was im Falle des Totalfehlers unbedingt gebraucht wird. Dazu gehören zunächst einmal alle Personalpapiere, Sparpassbücher, wichtige Ausweise, Geld, Lebensmittel- und Kleiderkarten, Wertmarken sowie ein möglichst genaues Verzeichnis. Dann muß an die Bekleidung gedacht werden. Ein Anzug, ein Kleid, Unterwäsche und Strümpfe gehören wenigstens in einem Stück oder Paar in das Luftschutzraumgepäck. Dauert der Fliegeralarm längere Zeit, was man nie wissen kann, muß man für Essen und Trinken sorgen, vor allem dann, wenn kleine Kinder zu betreuen sind, die ja ihrem Hunger- und Durstgefühl ohne Rücksicht auf unsere Ängste Ausdruck geben.

Die Erwachsenen sollten wenigstens ein Eßbesteck und einen Teller oder eine Schüssel, die möglichst unzerbrechlich sein sollen, in das Luftschutzraumgepäck hineinpacken, damit

Zur Spinnstoff- und Schuhammlung 1943



Einfachröhrend!

„Wissen Sie, ich gebe ihn gern zur Spinnstoff- und Schuhammlung. Vielleicht bringt er heute wieder jemanden so viel Glück wie mir damals in diesem süßen Badeanzug habe ich doch 1901 meinen Heinrich kennengelernt!“

sie im Falle eines Totalfehlers und der nun zunächst einmal notwendigen Verpflegung durch die Feldküche in der Lage sind, ihren „Schlag“ zu empfangen und ihn auch zu sich zu nehmen; denn es wird oft nicht möglich sein, außer den Lebensmitteln auch noch Teller und Löffel für Tausende sofort an Ort und Stelle bereitzustellen.

Daß auch jeder einen Trinkbecher haben muß, ist selbstverständlich. Schließlich bliebe alles das zu erwähnen, was Säuglinge und Kleinkinder dringend benötigen und was für den Zeitvertrieb von jung und alt in langen Winternächten notwendig ist. Und endlich sollte jeder Koffer und jede Kofferbox mit Luftschutzraumgepäck selbstverständlich eine Kartonschloß tragen, auf der wiederum Name und Anschrift des Eigentümers verzeichnet sind, damit man auch in besonderen Fällen wieder ermitteln kann, wem diese Gegenstände gehören.

Diese vorzüglichen Maßnahmen sind keine graue Theorie. Sie haben sich vielmehr aus dem Zwang der harten Tatsachen entwickelt und tausendfach bewährt. Jeder Haushalt ist anders, jedes Luftschutzraumgepäck ist anders, überhaupt jede vorsorgende Maßnahme wird überall verschieden sein, aber der Sinn ist überall der gleiche, nämlich im voraus bedenken, was geschehen kann, und vorsorgen, so gut es geht. Dann wird man selbst in schlimmen Fällen niemals vor dem Nichts stehen.

Nur vor einem muß man sich hüten, nämlich vor der eigenen Unbedachtsamkeit. Und wenn vorsorgende Maßnahmen unbedeutend erscheinen, dann denke man an die Kamraden an der Front. Sie müssen für uns viele Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. Es ist daher nur recht und billig, daß wir das Gleiche tun, um ihnen und uns Hab und Gut nach Möglichkeit zu erhalten.

Zahlen, die man nicht vergessen darf

Die Verdienste der Volkswirten in den einzelnen Ländern
DRB: 10. Juni. In ihrem Bestreben, dem portugiesischen Volk die kommunistische Gefahr vor Augen zu halten, bringt die Zeitung „Boy“ am Donnerstag folgenden Kurzaufsatz: „Es ist tatsächlich angebracht, folgende Dinge zu erwähnen, um das Gedächtnis gewisser Leute wieder aufzurufen. Unvergessliche Statistiken der Ratten-Kommission geben Kenntnis von den Opfern, die der Volkswirtschaft in verschiedenen Ländern herbeibringt:“

Spanien: Während des Bürgerkrieges wurden von den Roten 12 Bischöfe und 17 500 Geistliche ermordet.

Letland: Im Zeitraum von nur einem Jahr verschwanden, ohne daß man ihren Aufenthalt weiß, 32 565 Personen, und weitere 1265 wurden erschossen.

Estland: 1148 Personen wurden ermordet, 60 911 deportiert, 6000 Kinder wurden zu Waisen gemacht. 1308 Verurteilungen gab es im Jahre 1940 und 5063 im Jahre 1941 sowie 2681 Verhaftungen.

Litauen: 1100 Richter ermordet, 15 000 Personen zu Tode gefoltert, 5000 zwischen dem 22. und 27. Juni 1941 ermordet, 50 000 zwischen dem 14. und 21. Juni verschleppt.

Sowjetunion: 1 701 045 Hinrichtungen durch die Tschka in den Jahren 1917 bis 1923, darunter 25 Bischöfe, 1260 Priester, 6579 Professoren, 8800 Ärzte, 54 050 Offiziere, 240 000 Unteroffiziere, 10 500 Polizeibeamte, 48 000 Gendarmen, 344 200 Intellektuelle, 815 000 Bauern, 192 000 Arbeiter usw. Dieser Zahl müssen noch zehn Millionen Menschen hinzugezählt werden, die in den Jahren 1922 und 1923 Opfer der Hungersnot wurden.

Polen: 1 800 000 Personen nach Sibirien verschleppt, davon verschwanden 1 400 000, und man darf nicht die 10 000 Offiziere vergessen, die im Wald von Katyn ermordet wurden.

Es ist gut, schreibt das portugiesische Blatt zum Schluß, wenn man diese Statistik nicht vergißt.

Jud Baruch wieder mit an der Spitze. Der berühmte jüdische Kriegsgewinnler aus dem ersten Weltkrieg Bernard Baruch ist jetzt wieder an eine leitende Stelle der U.S.A.-Rüstungsorganisation gesetzt worden. Byrnes, den Roosevelt kürzlich zum Beauftragten für die Kriegsmobilisierung ernannte, dem er nahezu unbeschränkte Vollmachten erteilte und sogar die Herren Knox und Stimson unterstellte, gab am Mittwoch bekannt, daß Baruch ihm „zur Seite stehen“ werde. Der jetzt 72jährige Jude sorgte bereits im Weltkrieg dafür, daß die Juden am Krieg verdienten.

Wieder ein viermotoriger U.S.A.-Bomber abgeköpft. Einer Reitermeldung zufolge stürzte am Mittwoch bei nebligem Wetter in der Nähe von Tarifa ein viermotoriger U.S.A.-Bomber ab. Die Bombenlast des Flugzeuges explodierte beim Aufprall auf den Boden. Acht Besatzungsmitglieder fanden den Tod.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwabenschein, München

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nicht, Annemarie, will ich glücklicher machen, wie es meine Mutter war. Ich will dich gern haben und nicht an mich denken. Tritt mir erbarmer, wenn du grad einen Fuß breit Weg müßtest gehen, wie ihn die Mutter hat geben müssen.“

Annemarie juchzt kaum hin, was er spricht. Seine Worte sind für sie verflucht und abgeflaut. Sie denkt an die Sehnsucht eines anderen, dessen heiße Wünsche klingen.

„Du kannst dir nicht denken, wie schön ich das Leben finde, seit ich weiß, du hast mich gern“, redet er sich frei. „Ich fühle mich heimlich mehr und was ich erbitte muß oder verweigern, das läßt du mich alles vergessen.“

Er merkt nicht, wie schweigend die Annemarie geworden ist. Träumt nur weiter: „Ich werd uns zwei schon eine ordentliche Zukunft erkämpfen. Wenn es auch einfach bleiben wird, wie leben, was macht das aus? Welt, Annemarie? Mit Lieb überdrückt man alles.“

Die Lippen des Mädels liegen in leisem Spott aufeinander. Sie möchten eine ganz andere Antwort geben, als er sie erwartet.

In seiner vertagend gläubigen Liebe sieht Gottfried nichts als leuchtende Sonnen. Und mitten drin ein Flecklein reinsten Glücks: keine neue Heimat in Annemarie.

„Ich muß jetzt gehen, es könnt die Mutter kommen“, stöhnt das Mädchen fort.

„Ja, ist schon recht, Annemarie. Und wenn du willst, ved ich mit der Mutter.“

„Weißt du, das laß“, wehrt sie ab. „Ein verstoßenes Glück ist viel höher!“

„Wir liegen zwar nicht die Heimlichkeiten“, meint er ein wenig entschuldigend, „aber na, ich verkeh es ja. Und ich dank dir noch einmal für alles.“ Er nimmt ihre Hände in die seinen und läßt jeden ihrer Finger andächtig und lieb.

Ihr war es lieber gewesen, er hätte sie an sich gerissen und schloß: Möbel, werd mein!

Ihr Gruß verhaßt. Nichts bleibt von ihr zurück als der Duft von Vanille aus ihrem nachtschwarzen Haar.

Bis zum Abend hin lebt Gottfried im Traumland seines erkämpften Sieges und seiner Sehnsucht. Er steht erst auf der ersten Stufe seines Glücks. Wie schön wird es sein, wenn er die Annemarie für immer halten darf!

Den Siegwein, der ihn am Abend besuchen kommt, könnt er aber alle Berge wünscheln. Erdens tappt er, wie es dem Gottfried scheint, doch in sein heiligstes Geheimnis hinein und zweifelt wählt er darin herum, daß ihm eine scharke Gegenrede auf der Zunge liegt.

Was hat sich schließlich der Siegwein in seine Sohlen zu mischen?

„Gottfried“, wälzt er sich die Worte ab, „nimme mir ein freies Wort nicht übel. Schon deshalb nicht, weil mir deine Mutter so nah gestanden ist.“

Freilich, das ist wahr. Er kann ihm die Red nicht kurzweg abschneiden.

Der Alte läßt ihn dabei nicht aus den Augen. Es liegt heut mehr denn je eine Veränderung über den Jungen.

„Du scheinst dich gut einzuleben bei den Widmosenrösch“, bohrt der Alte.

„Ja, recht gut“, ist die glatte Antwort.

„Dast auch ein wenig Familienanschluß gefunden bei ihnen? Ich merk es nur, weil du für was anderes überhaupt kein Interesse mehr hast.“

„Eind auch nette Leute“, gibt der Gottfried schlagwortartig wider.

So fällt Wort um Wort. Keiner weicht ab von dem, was er verteidigen will.

„Von dem Möbel hört man allerlei reden“, feuert der Siegwein aufs Ziel los. „Ich bin keiner von denen, die auf Leutgereb was geben, aber ein bißl die Augen muß offen halten. Du bist ja jung und auch zu gut, um Har zu schauen. Tritt mir erbarmer, wenn du dich auf deinem eigenen Boden verrennst.“

„Wie meinen Sie denn das alles, Herr Doktor?“ Die streng zusammengezogenen Brauen geben den deutlichsten Beweis, daß es an der Zeit war, mit dem Gottfried zu reden. Und nicht es auch nichts mehr, so schadet es auch nicht. Das ist er schon der Senz! Thalhuber schuldig.

„Das ist ganz einfach gemeint, Gottfried. Das Möbel gefällt mir nicht. Eine Frau, die deinen Weg kreuzt, die muß anders ausschauen. Darfst nicht glauben, ich hab einen weiteren Blick für das alles wie du.“

Verblühter schweigt sich der Junge aus. In seinen Augen arbeitet es und kein Blut rebelliert. Es ist ihm, als müßt er was Neues, Schuldloses vor dem Schmutz der Gasse hülsen und schützen. Annemaries Bild, das hier einer vor ihm in den Staub tritt, hebt er auf und sagt hart: „Ich glaube an sie und keine Reht mit im Leben so nahe, wie die Annemarie.“

„Gottfried, deut rennt in eine dunkle Sadgasse hinein und schließt kennst mich, wenn du glaubst, ich urteile nach dem ersten äußeren Schein oder gar nach dem Geruch der Menschen.“

„Arm muß zu arm“, fügt Gottfried bitter bei. „Eine gebildete feine Dame heißt bei keinem Arbeiter an.“

Gornig wendet sich der Siegwein seinem Schilling zu. „Ich verurteile sie auch nicht, weil sie arm ist. Im Grabenortel sind meine allerliebsten Leute. Und wie bin ich vor deiner Mutter immer dagelanden, grad wie ein beschämter Diener. Aber die Frau hab ich in ihr gesehen, die ich in der“, und er weilt nach der Türe hin, „nie leben kann.“

„Ich laß das Möbel, das ich gern hab, nicht hinabziehen“, brüllt der Gottfried auf. „Die Annemarie steht meiner Mutter in nichts nach.“

„Rart, du! Die darf ih keinen Finger reichen!“ Und plötzlich fällt auch über den Gottfried ein Schleier. Er drückt ihn etwas, als hätte er unbeten gegen eine Tote dem ersten Stein geworfen.

Der Doktor legt kein Wort mehr. Es steht, daß der Junge nur immer mehr abfällt von ihm. Er ist eben der Sohn seiner Mutter, für den eine Liebe Heiligtum des Lebens ist.

Aber zum Abschied kann er sich doch nicht verlagen, dem Jungen eine Warnung mitzugeben. „Gottfried, ich gönne dir jedes Glück, wenn es ein solches ist. Aber merk dir für die Zukunft eines: Es gibt zweierte Frauen. Die einen geben alles hinaus, was sie anhaben, und die andere ziehen hinab, was sie nur erlassen können. Die ersten suchen nicht sich, die sind was Verlieren. Je tiefer du grüßt, desto feinerer fündest. Such dir ja was, nicht, was an der Oberfläche liegt und jeder haben kann. Für so was bist du mit deinem Charakter viel zu hoch.“

„Ich hab aber die Widmosen Annemarie als so ein Prachtstück an. Sie steht in meinen Augen doch über jeden Thier Juchel.“ „Dann kann ich dir nur Glück wünschen.“

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. Juni 1943

Der Kerngedanke deutscher Volksgemeinschaft

Das deutsche Volk hat in der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht bewiesen, daß es dieser Tatsache mit vorbildlichem Verantwortungsbewußtsein eingedenk ist. Es soll auch niemand glauben, eine solche Prüfung nicht notwendig zu haben, sagte doch einer unserer tapfersten und erfolgreichsten Kampfkämpfer des ersten Weltkrieges: „Daß ein jeder immer wieder in sich den inneren Schweinehund überwinden müsse, um ganz seine Pflicht zu tun.“ Dieses ehrliche Soldatenwort, aus dem Munde eines Mannes, der wirklich sein Leben, sein Leben für Deutschland gab, sollte allein eine ernste Mahnung sein. Wir sind wir nämlich bereit, uns selbst einzureden, daß es auf die „Kleinigkeit“ doch unmöglich so sehr ankomme und wir doch ruhig dies oder jenes tun könnten. Gerade der Erfolg der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht beruht auf einer Reihe kleiner und kleinster Maßnahmen, deren Zusammenwirken und pünktlichste Erfüllung unerlässlich ist. Je länger der Krieg dauert, um so mehr gewinnt jede von ihnen an Gewicht. Es kommt deshalb heute um so mehr auch darauf an, die letzte Leistungsmöglichkeit noch mobil zu machen. Sie liegt aber vor allem im guten Willen und in dem Wissen, bei allem Tun dem Volke gegenüber verantwortlich zu sein.

Der Kerngedanke deutscher Volksgemeinschaft ist die Aufschwung, den die deutsche Volkskraft seit 1933 genommen hat, beruht vor allem darauf, daß der Nationalsozialismus dem deutschen Volk zum Bewußtsein brachte, daß vom Leben und Schaffen jedes einzelnen nicht nur die persönliche Lebensgestaltung abhängt, sondern darüber hinaus jeder Arbeit den Geboten völkspolitischer Verantwortung unterworfen ist, denen sich keiner entziehen darf. Diese verpflichtende Erkenntnis ist überhaupt der Kerngedanke deutscher Volksgemeinschaft, ist das Fundament des deutschen Sozialismus. Wir sollen uns deshalb alltätig erneut die Frage vorlegen: „Handle ich richtig und tue ich auch alles, um das Meine zum Siege beizutragen?“ Jeder von uns muß heute an sein Tun und Handeln neue Maßstäbe anlegen, denn es gibt keine noch so nebensächlich erscheinende Arbeit, die nicht in irgend einer Beziehung zu dieser Zielsetzung steht.

Der Bezug von Zucker. Das Reichsernährungsministerium hat Bestimmungen über die Versorgung mit Zucker in der 51. bis 54. Kartierungsperiode getroffen. Der Zucker wird danach auf die Kartierungsarten in der 51. bis 54. Zuteilungsperiode bei dem Verteiler bezogen, der den Vorbestellabschnitt für den Einmischzucker entgegengenommen und den Stammschnitt der Reichszuckerkarte mit seinem Firmenstempel versehen hat. Die Verbraucher können zur Deckung ihres Zuckerbedarfes in der 51. Zuteilungsperiode bereits auf die Abschnitte der 51. und 52., in der 52. Zuteilungsperiode auf die Abschnitte 52. und 53. und in der 53. Zuteilungsperiode auf die Abschnitte der 53. und 54. Zuteilungsperiode Zucker beziehen.

Der höchste Milchfall

Stuttgart. In der ersten Juniwoche ist der Stand der Milchablieferung an die württembergischen Molkereien nochmals ein wenig gestiegen. Gegenüber derselben Zeit des Jahres 1939 wird zur Zeit von unseren Milchviehhältern rund 30 v. H. mehr Milch abgeliefert. Der Vollmilchabsatz war um 3 v. H. gegenüber der Vorwoche kleiner, während der Absatz von entrahmter Frischmilch und Buttermilch um 10 v. H. größer war. Die Buttererzeugung behauptete trotz des erhöhten Verbrauchs von Frischmilch den hohen Stand von der Vorwoche. Gegenüber der Vergleichswoche des Jahres 1939 war die Buttererzeugung in der Berichtswoche um 73 v. H. umfangreicher als jeherzeit. Die Einlagerung von Markenbutter schreitet fort. Der hohe Milchfall kam nicht nur der Butter-, sondern auch der Käseerzeugung zugute. Die Versorgungslage am Käsemarkt ist im großen und ganzen ausgeglichen.

Stuttgart. (Gauausstellung.) Am Freitag findet in der Ehrenhalle des Höhenparkes Killesberg die feierliche Eröffnung der Gauausstellung des „Hilf mit!“-Wertes der deutschen Erzieher statt. Die Arbeiten dieses Schülertätigkeitsbewerbes „Für Deutschlands Freiheit — Der Kampf im Osten!“ fanden am 31. März in den Schulen ihren Abschluß. Es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, daß trotz vieler Schwierigkeiten in allen Kreisen unseres Gauesgebietes diese große zünftliche Aufgabe gemeistert wurde. Das Thema „Für Deutschlands Freiheit!“ trug ja schon eine Verpflichtung in sich. Viele Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten, Aufsätze, Zeichnungen, Gemälde, Kompositionen, Modelle und sonstige Vorklein- und Handarbeiten wurden im Rahmen des Wettbewerbes angefertigt und geben Zeugnis davon, daß sowohl die Erzieher, wie auch die Schüler ihre völkische Aufgabe erfüllt und das große Zeitgeschehen in der Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt haben. Die Gauausstellung ist sechs Wochen lang von 10 bis 10.30 Uhr für die Allgemeinheit geöffnet.

Wichtige Bekanntmachung

Kreis Freudenstadt

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 31. Mai bis 27. Juni 1943 gültigen Bestellchein Nr. 50 der Reichseierkarte werden insgesamt 3 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a zwei Eier und auf den Abschnitt b ein Ei.

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr

Hab mich lieb!

MARIKA RÖCK, VIKTOR STAAL, MADY RAHL, HANS BRAUSEWETTER, ARIBERT WÄSCHER, PAUL HENCKELS

In dieser großen, reumäßig bezaubernden Filmkomödie der Ufa leitet Marika Röck atzend, tanzend und spielend ein neues Einmaleins der Liebe!

Wochenschau und Kulturfilm.
Jugendliche sind nicht zugelassen

Volkstümliches vom Rosenmonat

Der im Volksmunde geläufigste deutsche Name für den Juni ist die Bezeichnung Rosenmonat. Es gibt wohl keine Blume, die im deutschen Liebeslied so viel besungen wurde wie die Rose. „Rosen auf den Weg gestreut!“, mahnt Dörr freudig, denn „noch ist die blühende goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!“, wie Roquette lebensgläubig einstimmte. „Die Rosen blühen im Tale, Soldaten ziehen ins Feld“, oder „Rosenrost, Holzerbsäure“, das waren vielgesungene Volkslieder. Und auch Sprichwort und Bauernregel nehmen Bezug auf die wunderschöne Stierpflanze und ihre Blütezeit. Im Bayerischen Hauskalender findet sich das Verslein: „Diese Rosen — scharfe Wetter tosen“, und in Weinbaugesängen sagt man: „Wie die Rosen blühen, so blühen die Trauben“. Ja, sie stehen schon in einem geheimnisvollen Bunde miteinander, die Rosen und Reben am sonnigen Rhein; beide sind die Tröster und Beglucker im oft so harten Lebenskampfe der Menschen.

Dürfte die Edelrose eine Gabe des Morgenlandes sein oder doch wenigstens die Kunst der Züchtung der Wildrose von dort nach Europa gekommen sein, so ist die Hedenrose — auch Hundrose genannt — uralte und bodenständig bei uns. Das verraten uns Funde in germanischen und in keltischen Sieblungen, denn man fand in ihnen, die vor mindestens viertausend Jahren bewohnt waren, Hagedornentörner. Das Alter des „tausendjährigen Rosenkodes“ am Dom zu Hildesheim wird oft bezweifelt; aber es ist doch bemerkenswert, daß der große Naturforscher Alexander von Humboldt bereits vor 100 Jahren das Alter des weltberühmten Buchsbaumes auf 600 Jahre errechnete. Ins Reich der Sage und Legende allerdings gehört die schöne Erzählung vom Rosenwunder der heiligen Elisabeth auf der Wartburg, doch deutet sie auf die Beliebtheit der edlen Blüte im deutschen Volke ebenso hin wie die Sage vom Rosengarten und des Zwergkönigs Laurin in Tirol, wie das Märchen

vom Dornröschen und dergleichen auf uralte Ueberlieferung zurückgehenden Volksguts. Sehr alt ist auch die Verwendung der Rose im Wappen; Lippe, Sachsen-Weimar und die Stadt Rosenheim führen sie im Schilde; auch Martin Luthers Familienwappen enthält die Rose als Hauptzeichen. „Maria im Rosenhag“ ist ein Motiv, das im Liebeslied wie in der alten Madonnenmalerei lieblich anklingt. Und die Rose als Zeichen der Liebe, das Rosenblatt als Andenken an die Liebste sind letzten Endes auch nur Sinnbilder der Hochschätzung, deren sich die schöne Rosenblüte in unserem Kulturkreise erfreut.

Nun wird es aber Zeit!

Wenn die Spinnstoffe- und Schuhfabrikation schon einige Tage vor ihrem Abschluß eine Zwischenabfertigung macht, kann sie mit Stolz auf Tausende von Zentnern Lumpen, auf Zehntausende von Kleidungsstücken und auf Zehntausende von Schuhpaaren blicken, die sich in den Sammelstellen aufgehäuft haben. Der Erfolg ist hauptsächlich der unermüdeten Arbeit der ehrenamtlichen Helfer, der politischen Leiter, der NS-Frauenenschaft, der Jungen und Mädel der NS, und des BDM, zu danken. Eine hat das bisherige Ergebnis heute schon bestätigt. Die Annahme, daß noch erhebliche Reserven an Altstoffen in den Haushaltungen vorhanden sind, war voll berechtigt. Jetzt gilt es, noch einmal alle aufzurufen. Vor allem sind noch Kleider und Wäsche erwünscht. Die Sammlung soll ein ganzer Erfolg werden. Dazu muß jeder einzelne beitragen und jeder muß aus Rippen und Kassen alles heraussuchen, was abgegeben werden kann. Die Sammlung läuft noch bis Samstag vor Pfingsten. Eine Verlängerung ist nicht beabsichtigt. Die Säumigen, die bisher den Weg zur Sammelstelle noch nicht gefunden haben, seien hiermit freundlichst in die Rippen gestochen: „Nun wird's aber Zeit!“

Aus dem Gerichtssaal

Schwere Zuchthausstrafen für Schlachthindler

Stuttgart. 9. Juni. Wegen Kriegswirtschaftsverbrechen am laufenden Band hatten sich vor dem Stuttgarter Sondergericht der verheiratete Metzgermeister Georg Edel, die ledige Hauswirtschafterin Magdalena Rohn aus Munderkingen und der verheiratete Fleischbeschauer Jakob Bäuerle aus Kottenacker zu verantworten. Edel hat von Kriegsbeginn an bis März 1941 mittels umfangreicher Gewichtsbetrübungen bei der Schlachtung von Schweinen, Kälbern und Grosvieh sowie Fälschung der Schlachtscheine rund 1400 Kilo Fleisch ohne Marken verkauft und der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen. Die Angeklagte Rohn, die die Metzgerei ihres inzwischen gefallenen Bruders führte, nahm zur gleichen Zeit ebenfalls am laufenden Band Gewichtsbetrübungen vor und fälschte bedenkenlos Schlachtscheine, wodurch sie sich rund 3500 Kilo Fleisch über ihr

Kontingent hinaus verschaffte. Der Fleischbeschauer Bäuerle trug durch sein pflichtwidriges Verhalten dazu bei, der Rohn ihr tolles Treiben zu ermöglichen. Außerdem beurkundete er bei zahlreichen Hauschlachtungen zu niedere Gewichte und ließ sich als Entgelt für sein „Entgegenkommen“ Fleisch geben. Der Schwere der Tat entsprach das Urteil; es lautete gegen Edel auf 3 Jahre Zuchthaus, gegen die Rohn auf 2 Jahre Zuchthaus, außerdem je 5000 RM Geldstrafe. Bäuerle erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Schwere Strafen wegen Möbelhänderei

Friedrichshafen. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte erneut gegen den 67 Jahre alten Möbelhändler Josef Epple und seine 39 Jahre alte Stieftochter Erna Benz, die angeklagt waren, durch Zurückhaltung von Möbeln böswillig die Bedarfsdeckung der Bevölkerung gefährdet zu haben. Beide haben, um ihr Geld in Sachwerten anzulegen, von Kriegsausbruch bis Sommer 1942 für über 70 000 RM Möbel dadurch der Allgemeinheit entzogen, daß sie diese versteckten und bilanzmäßig nicht auswiesen. Epple hatte nach drei Jahren Krieg fast das Vierfache an Möbeln auf Lager, womit hinreichend bewiesen war, daß Möbel gehamfert wurden. Dazu kommt erschwerend die Verschleierung der Bilanz; Epple hatte seinen Möbelbestand der behördlichen Kontrolle völlig entzogen. Das Urteil lautete gegen Epple auf ein Jahr Zuchthaus, gegen die Benz als die Hauptschuldige auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Die versteckten Möbel und Teppiche wurden eingezogen. Epple wurde die Ausübung des Möbelhandels auf die Dauer von drei Jahren untersagt.

Heidelberg. (Deutschlands ältester Handwerksmeister.) Im 91. Lebensjahre ist in Heidelberg Drechslermeister Julius Rängenmayer gestorben, der sich bis in sein hohes Alter großer Rüstigkeit erfreute. Er darf wohl als Deutschlands ältester Handwerksmeister gelten, da er noch mit 94 Jahren in seiner Werkstatt stand. Rängenmayer stammte aus Tübingen und betrieb seit langem in Heidelberg ein eigenes Schirmgeschäft.

Heimlicher Sport

Fußball: Altensteig-Ragold. Ein alter Bekannter stellt sich am Pfingst-Sonntag in Altensteig vor. Die Gästeelf ist immer noch so stark, um den Altensteigern das Letzte abzuverlangen. Diese werden ihre Elf mit einigen „Fußballhungerigen“ Uelauern verstärken. Am Donnerstagabend hat diese Elf ein Übungsspiel gegen die z. Zt. hier weilenden Rüstungsarbeiter der Fa. Bosch-Stuttgart absolviert.

Gestorben

Deckenpfronn: Johannes Wolf, Fuhrmann, 51 J.; Holzbronn: Friedrich Koller; Wildberg: Mathis Rehm-Vogel; Siehdichfür: David Lug, 37 J.; Herzogsweiler: Adam Zuchschwerdt, Holzhauser, 65 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Altensteig, Verlagsbesitzer Cank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Altensteig, 3. St. Verlags-Nr. 135

Guterhaltene, große
Mähmaschine
mit allem Zubehör zu verkaufen, Preis 200 RM.
Geschwister Schabbe
Fünfsbrunn

Morgen von 8.00 Uhr ab auf der Freibank
Ralbfleisch
gegen halbe Marken das Pfund zu RM —.70.

Eine 38 Wochen trüchtige
Kalbin
verkauft
Georg Wurster
Hornberg

Wendepunkt
Rothbücher
große illustrierte Ausgabe
Preis RM 7.80
sind wieder zu haben in der

Verkaufe eine schwere, 34
Wochen trüchtige
Kalbin
Wilhelm Rothfuß
Ebershardt

Buchhandlung Lauk

Die Schwarzwälder
vom **Nagoldursprung**
(Besenfeld, Göttingen, Hochdorf, Eisenbach, Schernbach und Urnagold)
Preis RM 4.50
empfiehlt die

Buchhandlung Lauk
Altensteig - Papierhandlung u. Bürobedarf - Fernruf 377

